

Prenumerations-Preise:

Für Laibach

Halbjährig	8 fl. 40 kr.
Quartalsjährig	4 „ 20 „
Wochenschrift	2 „ 10 „
Monatlich	— „ 70 „

Mit der Post:

Halbjährig	11 fl. — kr.
Quartalsjährig	5 „ 50 „
Wochenschrift	2 „ 75 „

Die Aufstellung ins Haus vierteljährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Quadrat-Rummern 6 kr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaktion:

Bahnstraße Nr. 15.

Expedition und Inseraten-

Bureau:

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Steinmayer & S. Hamburg)

Inserationspreise:

Für die einseitige Petitzeile 3 kr. bei zweimaliger Einschaltung 5 kr. dreimal 7 kr.

Inserationspreis je Zeile 30 kr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechende Rabatt.

Anonyme Aufsätze werden nicht veröffentlicht; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 173.

Mittwoch, 31. Juli 1872. — Morgen: Petri Festf.

5. Jahrgang.

Abonnements-Einladung.

Mit 1. August 1872 beginnt ein neues Abonnement auf das „Laibacher Tagblatt.“

Bis Ende August 1872:

Für Laibach	70 kr.
Mit der Post	95 kr.

Bis Ende December 1872:

Für Laibach	3 fl. 50 kr.
Mit der Post	4 fl. 65 kr.

Für Zustellung ins Haus monatlich 9 kr.

Auf das „Laib. Tagblatt“ kann täglich abonniert werden, doch muß das Abonnement immer mit Schluß eines Monats ablaufen.

Gesundheitsbehörde oder Gesundheitsrath?

(Schluß)

Wir haben in Oesterreich ein weit gehendes gemeindliches Selbstverwaltungsrecht. Städten, wie Laibach, kommt noch der übertragene Wirkungskreis der untersten staatlichen politischen Behörde zugute, so daß die Gemeinde im Sanitätswesen die gesammte Verwaltung in der Hand hat, wobei der wichtigere Theil, der eigentliche sanitätspolizeiliche, in ihren selbständigen Wirkungskreis fällt. Dieser umfaßt die Sorge für Entfernung der die Gesundheit bedrohenden Schädlichkeiten, die z. B. aus Ueberfüllung oder schlechter Lage der Wohnungen, schlechten Aborten, verunreinigtem Trinkwasser, aus dem Betriebe verschiedener Gewerbe, aus Stümpfen, Anhäufung thierischer Auswurfstoffe und Unrathes, verdorbenen Nahrungsmitteln, gesundheitswidrigen Ge-

schritten u. s. w. u. s. w. hervorgehen. In einer Reihe der in diesem Gebiete zu beseitigenden Schäden liegt die hauptsächlichste Ursache vieler epidemischen und sporadischen Erkrankungen, vielen Siechthums; freilich hat die öffentliche Fürsorge für die Gesundheit sich in diesem Gebiete auch aufs engste mit der öffentlichen Fürsorge für die Armen zu verständigen, denn die Noth, die Entbehrung ist gleichfalls eine fruchtbare Mutter der Krankheit und des Siechthums, umso fruchtbarer, da sie in der Regel mit einer Menge anderer üblen Einflüsse verbunden ist, denen die schlecht ernährten Organismen noch weniger Widerstand leisten können, als die hinreichend ernährten. In der Noth kämpft eben der Mensch mit doppelt gebundenen Händen seinen Kampf ums Dasein; was aber vom Einzelmenschen gilt, das gilt auch von ganzen Gesellschaftsklassen, von örtlichen Gruppen der menschlichen Gesellschaft, dann von Stämmen und Völkern. Wer dies erwägt, der wird die volkswirtschaftliche und civilisatorische Bedeutung des Gesundheitswesens begreifen.

Ebenso muß sich die Gesundheitsverwaltung mit Baupolizei, der Schulverwaltung u. s. f. verständigen, denen sie die hygienischen Bedingungen dictiren muß, welche jene zu beachten haben.

Wir sehen, daß zum Studium der sanitären Verhältnisse und zur Auffindung der Mittel, sie zu bessern, die verschiedensten Fachkenntnisse nöthig sind; wir sehen, daß das Gesundheitswesen auch so wichtig ist, daß es nicht als ein Nebenbei, als ein Anhängsel der Verwaltung, sondern als ein Hauptgegenstand, selbständig, aber mit entsprechender Föhlung mit einer Reihe anderer Verwaltungszweige behandelt werden muß. Es handelt sich ja nicht mehr bloß um eine oder die andere untergeordnete

Antehandlung, um bloße Entfernung eines Misthaufens, um Transport eines Kranken ins Spital, um Impfung oder Constatirung einer Epidemie, um Ueberwachung einer Wasenmeisterei, um bloße Markt- und Fleischaufsicht, um einfache Durchführung einer höheren Anordnung, um irgend eine sanitätspolizeiliche Thätigkeit, die erst zur Abstellung eines Uebelstandes zur Hilfe gerufen wurde, es handelt sich um die planmäßige Förderung der Gesundheit der Bevölkerung durch das Gemeinwesen, aus eigener Initiative, eigener schöpferischer Thätigkeit.

Wir bedürfen des Arztes, um die Krankheiten und ihre Quellen zu erforschen, um die physiologischen Bedingungen des Organismus klar zu stellen; des Chemikers zur Untersuchung einer Reihe von Gegenständen (Wasser, Nahrungsmittel, Kleidungsstoffe, Farben u. s. f.); der Baumeister und Ingenieur zur technischen Auffindung und Beseitigung der mannigfachen sanitären Schäden; der Verwaltungsbeamten, derjenigen, denen die Fürsorge für das Armenwesen obliegt u. s. w. Man sieht, mit Einzelkräften reicht man für die Gesamtarbeit nicht aus; so dringen nothwendig tüchtige hygienische, der Gesundheitspflege allein gewidmete Fachbeamte zur Erforschung der Gesundheitsverhältnisse und zur sanitären Controlle sind, eben so nothwendig ist zur Leitung und reifen Berathung der sanitären Maßregeln ein Collegium verschiedener Sachverständigen und Männer der Gemeindeverwaltung.

Dieses Collegium kann nur consultativ neben dem Magistrate stehen, oder ganz analog mit den Schulbehörden das städtische Gesundheitswesen, das aus der bisherigen bureaukratischen Verwaltung durch den Magistrat ausgeschieden wird,

Feuilleton.

Quecksilber.

Professor Hyrtl trat in den Hörsaal und führte mit einem menschlichen Oberschenkelknochen, den er mitgebracht hatte, vor dem versammelten Auditorium einen wuchtigen Hieb auf den Sectionstisch — und siehe da! Tausende und Tausende kleiner silberglänzender Kügelchen entrollten dem Todtenbein, fielen als glitzernde Tropfen auf die schwarze Platte, da zu kleinen Inseln, dort zu Bächen sich einigend. Das war helles, lebendiges Quecksilber, welches bei Lebzeiten des Mannes in seinen Körper gelangt, seinen Organismus untergraben und ganz gewiß einen wesentlichen Factor zur Zerstörung desselben abgegeben hatte.

Und wie viel tausend Leidensgefährten hat der Unglückliche, von denen die meisten kaum eine Ahnung haben, mit welchem gefährlichen Feinde sie verkehren und wie sie ihn bekämpfen sollen.

Den Fachmännern ist es schon lange kein Geheimnis mehr, daß Quecksilber für den menschlichen Organismus ein Gift ist.

Schon die Griechen und Römer kannten es, und Galenus warnte mit prophetischem Sinne vor

diesem gefährlichen Bundesgenossen späterer Aerzte. Den Arabern blieb es vorbehalten, Quecksilber-Präparate in die ärztliche Praxis einzuführen, und der Franziskanermönch Theoboricus, später Bischof von Cervia, war der erste, der aus Quecksilber und Fett eine Salbe bereitete, die seit jener Zeit als sogenannte „graue Salbe“ berühmt und verächtigt geblieben ist.

Da kam mit Beginn des 16. Jahrhunderts eine neue Krankheit, gräßlicher als alle bisher bekannten, und da ein paar Marktstreifer, wie Barbarossa (Cheiradinus) und der kühnste aller gelehrten Schwindler, Theophrastus Bombastus Philippus Paracelsus ab Hohenheim, behaupteten, durch den innerlichen Gebrauch von Quecksilber dieselbe geheilt zu haben, so blieb den gelehrten Aerzten nichts übrig (?), als jenen zu folgen, und von da an sehen wir das Quecksilber bis auf den heutigen Tag eingebürgert im Arzneischatze aller Nationen. Doch behauptete es nie unbestritten seine Herrschaft, und zu allen Zeiten und allerorten wurde gar manche gewichtige Stimme laut, welche ernsthaft zu bedenken gab, ob die sichere Gefahr, der man durch den Gebrauch von Quecksilber entgegengeht, nicht viel größer sei, als der sehr fragliche Nutzen.

Doch sind es nicht nur die Kranken, welche vom Quecksilber bedroht werden und die doch we-

nigstens den einen Trost haben, daß sie den Teufel mit dem Beelzebub austreiben; auch viele gesunde, rüstige Arbeiter des Geistes und des Stoffes werden durch das Quecksilber gefährdet.

Sorgfältige Untersuchungen haben ergeben, daß das Quecksilber durch die Schleimhaut der Lunge, des Eingeweide-Tractes und höchst wahrscheinlich auch durch die Lederhaut in die Blutbahn überführt werden kann, daß aber jedenfalls weitaus das größte Quantum durch die Lungen Schleimhaut eingeführt wird.

Diese These beruht auf der Erfahrung, daß die bloße Berührung des regulirten Quecksilbers ohne Einwirkung auf den lebenden Thierkörper bleibt, dagegen schon unter Null Grad Quecksilber sehr stark ausdünstet, bei + 8° R. eine Atmosphäre bildet, deren Grenze nicht genau bestimmbar ist, aber schon bei + 12° R. sich auf einen Meter oberhalb des Quecksilbers der Dampf desselben nachweisen läßt und demnach vom Quecksilber-Arbeiter mit jedem Athemzuge massenhaft auf die Lungen Schleimhaut gebracht wird.

Wenn nur kleine Partien in die Blutbahn gelangen, so erregen sie oft nur ein vorübergehendes Unwohlsein, das, wenn die Einfuhr des Giftes aufhört, sich sofort wieder verliert. Wird jedoch mehr Quecksilber dem Organismus einverleibt, als durch

als selbständigen Zweig der städtischen Verwaltung mit Executive beizugehen, wobei der Wirkungskreis des Gemeinderathes natürlich ungeschmälert bleibt. Bei der Wichtigkeit, daß Rath und That im innigsten Zusammenhange bleiben und einander ergänzen müssen, bei den Erfahrungen, wie die wichtigsten sanitären Maßregeln überall in den Magistratsbureaux am einseitigen administrativen Standpunkte, an mannigfachen formalen Bedenken scheitern oder oftmals dort eine höchst nachtheilige Verschleppung erleiden, und bei Erwägung, daß der Geschäftsgang nur complicirter wird und die Gefahr von Reibungen entsteht, wenn die Beschlüsse des Gesundheitsrathes erst wieder den Urtheilen eines aus Laien bestehenden administrativen Rathsgremiums oder eines Einzeladministrators unterworfen sind, ob sie durchzuführen seien oder nicht, wird man wohl ganz entschieden für die Constituirung des Gesundheitsrathes als städtische Gesundheitsbehörde stimmen, in deren Ressort die gesammte städtische Sanitätsverwaltung fällt, die unter der Geschäftsleitung des Bürgermeisters steht und mittelst eines administrativen und Fachbureaus die Durchführung der laufenden Geschäfte und ihrer Beschlüsse besorgt. In dieses Collegium wären Mitglieder der Gemeindevertretung, namentlich der Polizei-, Armen-, Bau-, Schul- und Rechtssection, Ingenieure und Baumeister, Chemiker, Aerzte des Magistrates, namentlich der administrative Sanitätsreferent und der hygienische Fachbeamte, der Stadtphysiker, zu berufen. Volle Initiative und möglichste Oeffentlichkeit sind eben so unbedingt notwendig, wie die Heranziehung der praktischen Aerzte zur Mitarbeit am Gesundheitswesen im höchsten Interesse der Sache ist. Durch erstere wird eine regere Thätigkeit gesichert und durch die Oeffentlichkeit die Theilnahme und das Verständnis der Bevölkerung nach und nach geweckt und genährt.

Die Theilnahme der Aerzte aber, welche zur Erforschung der sanitären Schäden und zur Durchführung der hygienischen Maßregeln in hohem Grade vortheilhaft wäre, kann erwirkt werden durch Einreichung von Delegirten der Aerzte Laibachs in das Gesundheitscollegium, und wenn in wichtigen hygienischen Fragen der ärztliche Verein zur Begutachtung herangezogen wird.

Auf diesem Wege geht es vorwärts; mit der alten bureaukratischen Organisation gar nicht. Der consultative Gesundheitsrath ist durch die Zweitheilung der Verwaltung eines wichtigen Theiles seiner Wirksamkeit beraubt, selbst wenn seine Beschlüsse als maßgebend erklärt würden. Es sei nur erinnert, wie lange der mächtige wiener Gemeinderath gegen

Urin, Stuhl und Schweiß ausgeschieden werden kann, so häuft sich das Gift im Blute, das dann seine Functionen nicht mehr vollständig erfüllt.

Da wir hier nicht ausschließlich für Mediciner schreiben, so sei es uns gestattet, statt einer ausführlichen Aufzählung der furchtbaren Formen der Quecksilber-Vergiftungen nur das Bild eines solchen Kranken zu entwerfen: Der Quecksilber-Arbeiter magert ab, seine Augen sind eingefallen, mit tiefen, blauen Ringen umgeben, Lippen und Gesichtsfarbe bleich. Sein Zahnfleisch ist locker, seine Zähne fallen aus, und große Quantitäten eines ätzenden, übelriechenden Speichels ergießen sich aus seinem Munde. Seine Sinnes-Functionen verlieren die gewohnte Lebhaftigkeit, das Sehvermögen ist getrübt, das Gehör geschwächt, die Muskeln erschlaffen, schrumpfen zusammen, der dreißigjährige Mann gleicht einem siebzehnjährigen Greise, dessen Körper unaufhörlich zittert und schwankt, wie ein vom Sturm gepeitschtes Rohr. — Sollen wir das Bild noch weiter ausmalen, sollen wir sagen, daß das immer noch die mildesten Formen der Quecksilber-Vergiftung sind, der Grund und Boden, auf dem die schwereren Knochen-, Haut- und Gehirnkrankheiten aufsprießen?

(Fortsetzung folgt.)

die allgewaltige Herrschaft der geschlossenen bureaukratischen Phalanx des Magistrates kämpft, der ihm unterliegt, und daß das Resultat des Kampfes bis heute noch immer nicht die Macht und den Geist der Magistratsbureaux gebrochen hat.

Und so sei diese Auseinandersetzung, die weit über die Absicht angewachsen ist, mit einigen Worten geschlossen, mit denen ich vor einem Jahre dem Landes-Sanitätsrath die Reform der gemeindlichen Sanitätsverwaltung und ein eigenes Sanitätsstatut für Laibach empfahl, die zu wiederholen, man nicht müde werden darf, wenn man den sanitären Fortschritt will.

„Zwei Cardinalbedingungen stehen zum Gedeihen der Gesellschaft in jedem Gemeinwesen vor allen aufrecht, und diese sind Bildung und Gesundheit; mit der Befriedigung dieser beiden Bedingungen gedeihen alle andern ökonomischen und politischen Fortschritts-Forderungen.“

Das zur rechten Zeit erkannt zu haben, wird einem Gemeinwesen nicht bloß zur Ehre, sondern auch zum Vortheile gereichen, und darum entschließe man sich zu einer Reform, die nothwendig, ohne merkliche Belastung durchführbar und von hohem gesellschaftlichen Werthe ist. Je größer der Durchschnitt der physischen Gesundheit, je geringer der Durchschnitt des Krankseins, des Siechthums und der vorzeitigen Sterblichkeit ist, desto größer ist das geistige und materielle Wohlbefinden der Bürger!“

Dr. Moriz Gausler.

Politische Rundschau.

Laibach, 31. Juli.

Inland. Das politische Interesse des Tages wird vorwiegend von den bedeutamen Fürstenbegegnungen in Anspruch genommen, welche uns die jüngsten Tage gebracht und welche noch nächstens bevorstehen. Schon in den ersten Tagen des August wird unser Monarch den deutschen Kaiser Wilhelm in Salzburg begrüßen und beide Monarchen zusammen sich sodann nach Berchtesgaden begeben, wo der junge König Ludwig II. von Baiern sie erwartet. Immer deutlicher und erfreulicher tritt die Innigkeit der Beziehungen hervor, welche zwischen den beiden Kaiserhöfen besteht, und daß in diesen Kreis nun auch der König des nach Preußen mächtigsten Gliedes des Deutschen Reiches tritt, kann gewiß nur als ein besonders günstiges Symptom aufgefaßt werden.

Auch in Bezug auf die Monarchenbegegnung zu Anfang September in Berlin liegt nun die Nachricht vor, daß früheren Entschlüssen des russischen Hofes entgegen auch Czar Alexander gleichzeitig mit Kaiser Franz Josef in Berlin verweilen wird.

Die Opposition gegen die Schulgesetze ist jetzt der Gegenstand der interessantesten Enthüllungen in den nationalen Organen, die miteinander weiteifern, ihr den letzten scheinbaren Halt selbst unter den Füßen wegzuziehen. Nachdem schon neulich ein czechisches Blatt aus der Schule geschwaht hatte, daß die Journale das Volk gegen die Schulgesetze nur gehegt haben, um dem Klerus gefällig zu sein, kommt jetzt der „Posel z Prahy“ mit einer noch interessanteren Enthüllung aus dem czechischen Parteilager. Er erzählt, daß man nach dem Erscheinen der Schulgesetze im nationalen Lager über die ihnen gegenüber einzunehmende Stellung keineswegs einig gewesen und eine nicht geringe Partei die Anschauung vertreten habe, die Schulgesetze seien als fait accompli anzuerkennen, mit dem man rechnen müsse. „Bevor jedoch in dieser Angelegenheit eine Verständigung erzielt werden konnte“ — so heißt es wörtlich weiter — „wurde in einem Journal, aus Mißverständnis oder Ueber-eilung, das Lösungswort ausgegeben, es soll nicht in den Schulrath gewählt werden, und damit war über die Form unserer Opposition gegen die Schulgesetze entschieden. Sollte nicht eine vollständige Verwirrung eintreten, so mußte es dabei bleiben, was der Zufall geboren hatte, obschon die Einwürfe dagegen von unserer Seite im Laufe der Zeit immer

zahlreicher wurden“, — also Zufall — Mißverständnis — Ueber-eilung, das sind die Factoren, welche eine Opposition erzeugen, die alle Schichten des Volkes durchfrißt, die wichtigsten Interessen der Jugenderziehung leichtsinnig in die Schanze schlägt und dabei immer versichert, sie übe eine heilige Pflicht gegen die „Nation.“ Ein vernichtendes Urtheil über sich selbst und ihre unverantwortliche und gewissenlose Bethörung des Volkes kann die czechische Publicistik nicht sprechen, als mittels dieser nach-träglichen Enthüllungen.

Das ungarische Abgeordnetenhaus hält, wie der „Pester Lloyd“ mittheilt, seine erste Sitzung den 3. September; den 4. September wird vermuthlich das Parlament mit der Thronrede eröffnet, da Sr. Majestät schon den 6. September in Berlin erwartet wird. — Der Alterspräsident des Abgeordnetenhauses ist Gabriel Elek, Deputirter des bogdaner Bezirks im szabolcszer Comitatus, der 1796 geboren; sollte derselbe diese Function ablehnen, wäre Alexander Subody, dessen Geburtsjahr 1799, nach ihm der älteste. Er ist zwar von der Stadt Nagy-Körös noch nicht gewählt, aber seine Wahl nicht zweifelhaft. — Beide Deputirten gehören zur linken Mitte. — Die sechs jüngsten Mitglieder des neugewählten Hauses sind dagegen Deputirten, die nach der Hausordnung als Schriftführer zu amtiiren haben, bis das Haus sich constituiren kann.

Ausland. In Berlin ist soeben das Gesetz über die Feststellung des Finanzerefordernisses des Deutschen Reiches für 1873 veröffentlicht worden. Die Einnahmen sind auf 118.840.489 Thaler, die Ausgaben in gleicher Höhe (und zwar 110.505.466 Thaler fortdauernde, 8.335.023 Thaler einmalige außerordentliche Ausgaben) festgestellt. Auch wird der Reichskanzler ermächtigt, nach Bedarf, jedoch nicht über zehn Millionen Thaler, an Schatz-Anweisungen, deren Umlaufzeit den 30. Juni 1874 nicht überschreiten darf, auszugeben. — Der Haupt-Etat der Verwaltung des Reichsheeres für 1873 wird auf den im Reichshaushalts-Etat für 1873 vorgesehenen Betrag von 90.565.494 Thaler festgestellt.

Die Conferenz über die sociale Frage wird im „Schw. M.“ in folgender treffender Weise beurtheilt: „Der Gedanke einer solchen Conferenz ist eines jener schillernden Phantasmen, mit denen sich Staatsmänner von praktischem Schlage nicht be-fassen sollten. Es kann bei der weiteren Verfolgung dieses Gedankens kein Ergebnis herauskommen, das sich nicht besser von jedem Staate für sich allein erreichen ließe; dagegen liegt in dem diplomatischen Apparate, welcher dabei in Gang gesetzt wird, eine große Verlockung zu abenteuerlichen Projecten.“

Während in Frankreich die Republik mit jedem Tage mehr Boden gewinnt und die öffentliche Ordnung sich consolidirt, führt die Internationale, im pariser Communalaufstand auf's Haupt geschlagen, nun eine Art von Guerrillakrieg im Lande fort und stellt die strikenden Arbeiter ins Vorder-treffen. Besonders im Norden Frankreichs scheinen sich bereits spanische Zustände vorzubereiten. Strikende Arbeiter gehen theils offenst, theils defensiv gegen die Truppen vor. Ueber den ersten, bereits kurz erwähnten Zusammenstoß wird aus Versailles gemeldet: In Anzin (Nord-Departement) kam es am 25. d. nachts aus Anlaß der Arbeitseinstellungen zu Unruhen, welche von den Truppen niedergehalten werden mußten. Der Unter-Präfect von Valenciennes war an Ort und Stelle erschienen. Ein Regiment ist mit Zelten und Lebensmitteln von Paris abgegangen, um die Militärmacht zu verstärken. In Denain schossen die Aufrührer gegen die Truppe, die dann ebenfalls Feuer gab. Ein Männen-Arbeiter wurde getödtet; vierzig Personen wurden verhaftet. Die Nacht war ruhig. Es sind die strengsten Maßregeln getroffen, um die Freiheit der Arbeiter, welche sich an dem Strike nicht betheiligen wollen, zu sichern. — Die strikenden Arbeiter von Billy-Montigni und von Fenin-Vietard verhalten sich noch ruhig.

Sonntag war der Tag, an welchem die Zeichnungen für die große französische Anleihe eröffnet wurden. Aller Voraussicht nach wird die gewaltige Finanz-Operation, welche die Aufmerksamkeit und die Kapitalien des gesammten europäischen Geldmarktes so sehr in Anspruch nimmt, mit einem den hochgespannten französischen Erwartungen mehr als genügenden Erfolge schließen.

Die Subscriptionen auf die französische Anleihe in Deutschland allein dürften annäherungsweise den ganzen Betrag decken. Bei Bleichröder in Berlin wurden nahezu zwei Milliarden gezeichnet.

Zum spanischen Attentate wird nachträglich gemeldet, daß der Botschafter Dlozaga in Paris die Urheber des Verbrechens in der alfonjistisch-kericalen Partei sucht. Ueber die mit dieser Angelegenheit im Zusammenhange stehende Verhaftung in Rom hört man folgendes: Ein gewisser Herr Jacques, Franzose, ehemals Benedictinermönch, jetzt Correspondent verschiedener französischer kericaler Blätter, ist in Rom verhaftet worden, weil er mehrere Stunden, bevor das Attentat gegen den König Amadeo gemacht worden ist, auf dem Telegraphen-Bureau angefragt hatte, ob Nachrichten über ein Attentat gegen König Amadeo angekommen seien. Er ist einem langen Verhöre unterworfen worden, man weiß aber nichts über den Ausgang desselben.

Eine neue Proclamation Don Carlos' ist vom Stapel gelassen worden. Der Prätendent verzichtet darin nicht auf seine angeblichen „Rechte“; im Gegentheil, um sie zur Geltung zu bringen, macht er neue Versprechungen in folgendem Passus: „Ihr unerschrockenen Catalanen, Aragonier und Valencier! Vor anderthalb Jahrhunderten hat mein erlauchter Ahnherr Philipp V. eure Fueros (Vorrechte), aus dem Buche der Freiheiten des Vaterlandes streichen zu lassen geglaubt. Was er euch als König nahm, als König gebe ich es euch wieder; denn wenn ihr dem Gründer meiner Dynastie feindlich waret, so seid ihr heute das Bollwerk seines legitimen Abkömmlings.“

Zur Tagesgeschichte.

— Aus einer Erklärung der Ersten steiermärkischen Leichenaufbahrungs- und Beerdigungsanstalt in grazzer Blättern ist zu entnehmen, daß Priester in dem Augenblicke, wo sie einem Sterbenden die Tröstungen der Religion reichen, mit dieser feierlichen Handlung auch sofort ein Geschäft verbinden und dem Sterbenden oder dessen trostlosen Angehörigen den Vorschlag machen, die Beerdigung besorgen zu wollen, natürlich erst dann, wenn der Sterbende ganz gestorben sein wird. Es muß sich offenbar gut machen, bemerkt ein grazzer Blatt, wenn ein solcher würdiger Mann die Symbole Christi auf irgend ein Nachkästchen des Sterbezimmers stellt und mit dem Sterbenden oder dessen Familie ungefähr folgendes Gespräch beginnt: „Ah, was wollen Sie machen, zu geschehenen Dingen muß man lachen, lassen Sie uns das Begräbnis besorgen, da kommt er gewiß in den Himmel. Sollen die Pferde Federbüsche haben? Sechs oder vier? Kostet 300 Gulden. Nein, billiger können wir's nicht machen, kostet uns selbst so viel. Haben Sie keinen Zollstab? Wegner, geben Sie mir unseren Zollstab, ich werde der Leiche, Pardon, dem Sterbenden das Maß zum Sarge nehmen.“

— Die neuesten Zeitungen von Bombay enthalten Briefe aus Zanzibar, welche einigen Aufschluß über die Entdeckungreise des „New-York Herald“-Correspondenten Mr. Stanley geben. Die „Times of India“ schreibt, daß Stanley am 29. Mai Zanzibar auf dem Dampfschiffe „Star“ verlassen habe, um nach Europa zurückzukehren. Zwei Tage vor seiner Abreise habe er 57 wohlbewaffnete Leute mit Lebensmitteln nach Unyanyembe geschickt, wo sie Dr. Livingstone erwarten wollte. Die Leute haben sich verpflichtet, Dr. Livingstone auf seinen weiteren Reisen zu geleiten. Stanley habe die Leute nicht, wie er eigentlich beabsichtigt hatte, bis Bagamoyo geleiten können, da er sonst das Schiff verfehlt haben und einen Monat

länger in Zanzibar oder Seychelles liegen geblieben sein würde. Der erste Beamte des amerikanischen Consuls in Zanzibar sei deshalb bis Bagamoyo mitgegangen. — In der „Bombay Gazette“ befragt sich ein Herr Frazer bitter über das Betragen des englischen Consuls in Zanzibar, Dr. Kirk. Frazer behauptet, Livingstone habe an Dr. Kirk ein officielles Schreiben gerichtet, in welchem er ihn beschuldigt, die versprochenen Lebensmittel nur sehr langsam nachgesendet und den Leuten, welche endlich die Lebensmittel gebracht hätten, das Versprechen abgenommen zu haben, auf keinen Fall sich von Dr. Livingstone anwerben zu lassen. Auch beschuldigte Dr. Livingstone einige der angesehensten Handelshäuser in Zanzibar des fortwährenden Sklavenhandels. Frazer meldet gleichzeitig, daß Stanley, als er Zanzibar verlassen, 178 Pfund gewogen habe, bei seiner Rückkehr sei er jedoch ganz abgemagert und schwach gewesen und sein Gewicht habe nur 120 Pfund betragen.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

Local-Chronik.

— (Fleischtarif pro August.) Das Pfund Rindfleisch bester Qualität von Mastochsen kostet 28 kr., mittlere Sorte 24 kr., geringste Sorte 20 kr.; von Kühen und Zugochsen kosten die drei Sorten Fleisch 25, 21 und resp. 17 kr.

— (Jahresbericht der k. k. Lehrerbildungsanstalt in Laibach.) Am 27. d. M. schloß die hiesige k. k. Lehrerbildungs-Anstalt das Schuljahr 1872 mit den üblichen Feierlichkeiten. Dem Jahresberichte derselben entnehmen wir, daß die Lehrerbildungs-Anstalt von 39 Candidaten und die damit verbundene Uebungsschule von 232 Schülern besucht war. Die Lehrmittelsammlungen, als Bücher für die Lehrer- und Schülerbibliothek, die Lehrmittel für den geographischen und naturwissenschaftlichen Unterricht zeigen einen erfreulichen Zuwachs gegenüber dem vorjährigen Ausweis — obwohl auch hier noch viel zu wünschen übrig bleibt. Ganz besonders aber erlauben wir uns, alle Leser unseres Blattes — dringend alle Lehrer Krains — auf den dem Jahresberichte beigegebenen Aufsatz „zur Lehrerfortbildung in Krain“, vom Herrn Prof. Gariboldi, aufmerksam zu machen. Lange schon haben wir nichts gelesen, das die Schulverhältnisse Krains in so vorzüglicher Weise darstellt, wie dieser Aufsatz. Nachdem das Wesen der Lehrerfortbildung im allgemeinen dargestellt worden, werden die Mittel, die dem „slovenischen“ Volksschullehrer zu seiner Fortbildung zur Verfügung stehen, einer ruhigen, dafür um so vernichtenderen Kritik unterworfen. Jebermann, der Ohren hat, zu hören, kann daraus vernehmen, wie der Lehrer Krains, wenn er nicht ein elender Stümper auf seinem Gebiete sein und bleiben will sein Leben lang, — nicht nur, was die Pädagogik anbelangt, die in Slovenien bisher noch zu den unentdeckten Wissenschaften gehört, sondern in jedem Gebiete des Wissens zu den Schätzen der deutschen Sprache seine Zuflucht nehmen muß. Wer jetzt noch, nachdem er diesen Aufsatz, der uns aus der Seele geschrieben, sine ira et studio gelesen und durchdacht hat, nicht erkennt, daß die deutsche Sprache nicht nur an allen Mittelschulen, sondern auch in allen Volksschulen Krains gelehrt werden muß, der darf es nie wagen, auch nur ein Wort in Schulangelegenheiten zu reden. Die Uebelstände, die wir schon oft rügten, werden hier zum hundertsten male mit ehrlicher Offenheit besprochen. Der Gegenstand erhält aber um so größere Wichtigkeit, als er hier nicht nur von einer in pädagogischen Dingen kompetenten Kraft behandelt wird, da der Herr Prof. Gariboldi als Bezirksschulinspector der Umgebung Laibach Erfahrung in Volksschulsachen besitzt, sondern auch von einem Manne, der bisher noch nicht des schweren Verbrechens der Deutschhümelei angeklagt war. Wir werden bei nächster Gelegenheit ausführlicher auf den Gegenstand zurückkommen.

— (Gegen den Mißbrauch der Kanzel.) Wie man dem „Slov. Nar.“ aus dem gottscheer Bezirk schreibt, wurde dieser Tage an die Gemeinde-

vorstände folgender Erlaß verfaßt: „An den Gemeindevorstand von N.: Da manche Priester die Kanzel dazu mißbrauchen, daselbst politische Angelegenheiten in maßloser Sprache zu erörtern, die Geltung der Gesetze zu untergraben und dadurch sogar die öffentliche Ruhe zu stören, sieht sich die Regierungsgewalt gezwungen, den Staatsgrundgesetzen die gebührende Achtung zu wahren, die gesetzwidrigen Handlungen mit allen gesetzlichen Mitteln zurückzuweisen und selbe der strafgerichtlichen Behandlung zuzuführen. Da die Gemeindevorstände, insbesondere aber ihre Vorstände gesetzlich verpflichtet sind, alle strafbaren und kraft ihrer Amtspflicht zu verfolgenden Handlungen, die sie entweder selbst beobachtet oder von anderen erfahren, dem Strafgerichte anzuzeigen, so fordere ich Sie gemäß dem Auftrage, den ich von der hohen k. k. Landesregierung erhalten, auf, daß Sie in Erfüllung Ihrer Amtspflicht jede strafbare Kanzelrede eines Geistlichen sogleich dem k. k. Untersuchungsgerichte in Gottschee anzeigen und auch mir in kürzester Frist davon Mittheilung machen. Ebenso haben Sie mir auch über jede Predigt, in welcher politische Angelegenheiten erörtert werden, Mittheilung zu machen.“ Daß diese ganz naturgemäße und in den Gesetzen begründete Maßregel den Zorn unserer Kericalen erregt, daß insbesondere „Slov. Nar.“ dieselbe mit allerhand hämischen Stoffen begleitet und von Spitzelthum und Denunciantenwesen fasselt, das kann niemanden überraschen, der die Verhältnisse kennt. Geradezu empörend aber ist es, wenn das kericale Blatt folgendermaßen argumentirt: „Die Staatsgesetze, um die es sich handelt, sind entweder gut, oder sie sind nicht gut. Sind sie gut — so werden die Geistlichen gewiß nichts dagegen sprechen, und sollte auch manchmal einer sich dagegen auslassen, so werden die Leute, was daran gut ist, doch stets wieder achten; — sind sie aber nicht gut, wozu soll man ihnen Achtung — und pünktliche Erfüllung mit Hilfe der Spizel wahren?“ Also ein unwissender fanatischer Dorfschafte darf sich hier mir nichts dir nichts zum competenten Richter über die Güte oder Schlechtigkeit der Staatsgrundgesetze aufwerfen! Was sagen die „Jungslavenen“ zu solchen Auslassungen ihres „Moniteurs“?

— (Aus Arbeiterkreisen.) Der Strife der hiesigen Zimmerleute scheiterte an der Klippe mangelnder Einigkeit. Bloss Zimmermeister Swajz erklärte sich bereit, die Forderungen seiner Arbeiter, nämlich die 11stündige Arbeitszeit und eine 20% Lohnerhöhung, jedoch erst mit Anfang nächsten Jahres zu bewilligen. Die Zimmerleute verdienen sich jetzt bei 12stündiger Arbeitszeit 80 kr. bis 1 fl. 15 kr. per Tag, bei der herrschenden Theuerung und schweren Arbeit gewiß ein niedriger Lohn! — Letzten Sonntag fand eine außerordentliche Generalversammlung des Arbeitervereines statt; welche von dem nun aus der Haft entlassenen Obmanne des Vereines, Herrn Kunz, eröffnet wurde. In längerem Vortrage in slovenischer Sprache, in welchem Kunz das rasche Aufblühen des Vereines hervorhob, da bloß seit 23. März d. J., also in drei Monaten, dem Vereine nicht weniger als 245 Arbeiter verschiedener Gewerbezweige beigetreten sind, betonte er als größtes Verdienst des Vereines, die Arbeiter in Laibach zum Klassenbewußtsein gebracht zu haben, und zählte die mannigfachen zeitgemäßen Erwerbungen der Arbeiter, darunter die Gründung zweier Associationen auf, welche sich des besten Rufes zu erfreuen haben. Das musterhafte Verhalten der Arbeiter bei den zahlreichen Vereinsfesten und anderen Angelegenheiten gibt auch Zeugnis vom geistigen Fortschritte desselben. In scharfen Worten beurtheilte er das Benehmen der Arbeitgeber, welche selbst auf die Bitte der Arbeiter, mit ihnen zu verhandeln, nicht achteten, und selbst den gerechtesten Forderungen und zeitgemäßen Einrichtungen ihr Ohr verschlossen. Dies allein führt die Arbeiter manchmal zu weitgehenden Forderungen und zu Feindseligkeiten gegen die Arbeitgeber. Er ersuchte die zahlreich anwesenden Arbeiter, wie bisher unter seiner Leitung, auch fortan einig zu bleiben, und dankte ihnen für das Vertrauen und die mannhafte Unterstützung, deren er sich ihrerseits durch seine anderthalbjährige Thätigkeit in Ihrer Mitte zu erfreuen hatte. Wohl betonte er, daß er seine eigene

Stellung geopfert, und es ihm nur mit Mühe gelingen werde, sich wieder emporzuraffen, aber das Bewußtsein, für seine Standesgenossen mit Erfolg gewirkt zu haben, entschädige ihn hinlänglich. Er versprach den Arbeitern, obwohl er nicht mehr Obmann des Vereines bleiben könne, doch stets auf dem Wege, den er betreten, zu verharren und sein möglichstes für die Arbeiter zu thun, möge man ihm auch von Seite der Regierung oder der Arbeitgeber feindlich entgegenkommen. Es werde die Zeit kommen, wo das gerechte Streben der Arbeiter nach besseren Verhältnissen Anerkennung finden werde. Dovič dankt hierauf namens der Mitslieder dem bisherigen Obmann für sein unermüdetes Wirken. Die Versammlung antwortete mit stürmischen Zudorufen. Als Obmann des Vereines wurde dann Herr Michael Tomitsch, als dessen Stellvertreter Herr Josef Dovič einstimmig gewählt. Tomitsch sagte in seiner Antrittsrede, er werde den Verein, wie er bisher auf dem gesetzlichen Boden geführt ward, leiten, und ersuchte die Mitglieder um thätigste Unterstützung. Ueber einen Antrag, sämtliche Debatten bei den Versammlungen nur in slovenischer Sprache zu führen, entspann sich eine lebhafte Debatte. Alle Anwesenden traten dem Antrage entgegen, da man ja doch niemanden zwingen könne, in einer ihm ungewohnten Sprache zu reden, und man auch nicht wisse, ob alle slovenisch verstehen. Kurz sagte, er habe für die Gleichberechtigung der heimatischen Sprache alles gethan, und erinnert die Mitglieder an einen schon vor langer Zeit von ihm gestellten Antrag, welcher auch zum Beschlusse erhoben wurde, die Protokolle so wie den Vorsitz in slovenischer Sprache zu führen. Dies sei von da an immer geschehen; und er habe auch alle in deutscher Sprache gestellten Anträge übersetzt. Tomitsch sagt, es liege die Gleichberechtigung der Sprachen im Interesse der Arbeiter selbst, und er werde dieselbe immer wahren. Ein allgemeiner Arbeiterverein könne nicht national sein; er müßte darüber zugrunde gehen. Hierauf wurde noch der Fragebogen erledigt und sodann die Versammlung geschlossen. Die hiesigen Schlosser und Schmiede hatten für den vorigen Samstag eine öffentliche Versammlung zum Zwecke der Besprechung über ihre Lage einberufen, die jedoch von der hohen Landesregierung nach § 6 über das Versammlungsgesetz mit Rücksicht auf das öffentliche Wohl untersagt wurde. Die Schlosser und Schmiede, deren materielle Lage wirklich die schlechteste ist, wollen zum Herrn Landespräsidenten eine Deputation entsenden, um ihm ihre Wünsche vorzutragen.

(Ein Schadenfeuer) ist am 29. d. vormittags 10 Uhr, angeblich aus Unvorsichtigkeit, im Dorfe Jasog, Bezirk Rudolfswerth, ausgebrochen, und wurden hiedurch 12 Häuser und 13 Wirtschaftsgelände eingäschert.

Eingefendet. *)

Das „Soloquartett“ wolle nachfolgende Aufklärung zur gefälligen Kenntnis nehmen: Bei öffentlichen Productionen sollen zur Information des Publicums und des Berichterstatters das aufgestellte Programm genau eingehalten und zufällig eintretende Abänderungen desselben mündlich annoncirt werden. Dieser Vorgang wurde am 27. d. nicht eingehalten, und in dieser Programmänderung ist die Ursache des bei der Berichterstattung unliebsam und unabsichtlich erfolgten Mißverständnisses zu suchen. Das „Soloquartett“ möge die Verabingung hinnehmen, daß der Musikreferent der „Laibacher Zeitung“ ungeachtet gegen die Siderheit dessen Gehörorgane in unanständiger Form und in einem Anfälle von durch hochgradige Sommerhitze zu entschuldigender Gehirnerschütterung erhoben wurden, bereits durch 47 Jahre im Tempel der Musik thätig, der Sohn eines ehemaligen Kapellmeisters ist, ein Schüler der Concertmeister Mayseher, Janza und Helmesberger war, schon im zarten Alter von 13 Jahren das Opernorchester einer Provinzstadt dirigirte und bereits vor 35 Jahren Gesangsunterricht ertheilte, zu einer Zeit, in welcher das sonst honorable „Soloquartett“ wohl noch nicht in den Federn gelegen haben mochte. Der Referent läßt sich seine in Wien anerkannten subjectiven Fähigkeiten vom „Soloquartett“ durchaus nicht in Zweifel ziehen, sondern empfiehlt lebhafter für die Folge eine gemäßigtere Schreibweise.

*) Die Redaction erklärt sich für den Inhalt der unter dieser Rubrik gebrachten Nachrichten nicht verantwortlich.

Die Filiale der Steierm. Escomptebank in Laibach

übernimmt Gelder zur Verzinsung in Banknoten auf Kassascheine ohne Kündigung mit 4% mit 10tägiger Kündigung mit 5% „Giro-Einlagen, à vista behebbar, mit 5% Ferner escomptirt sie **Platzwechsel, Domicile und Kineffen** auf inländische und ausländische Plätze, — **gewährt Credite gegen Depot** und ertheilt **Vorschüsse** auf Staats- und Industrie-Papiere gegen zu vereinbarende billige Bedingungen. — Ueberläßt **Anweisungen auf Wien, Graz, Triest, Alagenfurt, Marburg** und überhaupt auf alle inländischen und ausländischen Plätze, wo sich Credit-Institute befinden. — **Effectuirt Aufträge** und besorgt **Incasti**, übernimmt den **commissionsweisen An- und Verkauf** von allen Gattungen Effecten gegen billige Bedingungen. — Uebernimmt die **Aufbewahrung** von Effecten gegen billige Gebühren. — **Löst** alle Gattungen verfallener **Coupons** gratis ein, nimmt selbe an Zahlungsstatt an und escomptirt noch nicht fällige. — **Auswärtige** Committenten werden eingeladen, ihre Correspondenzen unmittelbar an die Filiale selbst zu richten, wo gegen 1/2% Vergütung alle **aus Bankwesen** einschlagende Geschäfte direct besorgt werden. Der selbständige **Credit-Verein für Krain** (im Verbände der **Filiale der Steiermärk. Escompte-Bank**) gewährt **Escompte-Credite** im Sinne des § 42*) der Statuten. Nähere Auskünfte, sowie **Programme und Gesuchs-Formulare** sind im Bureau der Filiale erhältlich.

*) § 42. Die Credit-Teilnahme bei der Steiermärkischen Escompte-Bank kann nur infolge eines Ansehens um dieselbe gewährt werden, und wird überhaupt nur solchen Personen zugestanden, welche in Steiermark, beziehungsweise in Krain anständig sind oder dafelbst protokollierte Firmen haben, bezüglich der Ehrenhaftigkeit ihres Charakters seinem begründeten Bedenken unterliegen, und welche bezüglich ihrer Emerbfähigkeit und Solvenz von der Gesellschaft als zulässig erachtet worden sind. Durch die Gewährung eines Credites wird man Teilnehmer der Bankgesellschaft. (356-10)

Gedenktafel

über die am 3. August 1872 stattfindenden Vicinationen.
1. Feilb., Sakrajshel'sche Real., Poieslo, BG. Groß-laidlich. — 2. Feilb., Homan'sche Real., Laib., BG. Laib. — 3. Feilb., Potojschnig'sche Real., Sapotnija, BG. Laib. — 2. Feilb., Sagorj'sche Real., Brunit, BG. Ratschach.

Verstorbene.

Den 24. Juli. Andreas Esfinit, Knecht, alt 21 Jahre, im Civilspital an der Abzehrung. — Dem Jakob Kondan, Fabrikwächter, sein Kind Johanna, alt 7 Monate, in der Polanavorstadt Nr. 96 am Kindshufen. — Dem Herrn Franz Perz, Gastgeber und Hausbesitzer, sein Kind Marianna, alt 17 Monate, in der Karlsstädtervorstadt Nr. 12 an der Lungenlähmung.

Angelommene Fremde.

Am 30. Juli.
Elefant. Graf Pace mit Gräfin, Ponovic. — Ritter v. Schwelg, I. I. General-Consul, Constantinopel. — Kreininger, Marburg. — Krailichheim, Wien. — Vary, Kaufm., Wien. — Baron Jozila, Cinkeschlager, Kroatien. — Langgut, Kaufm., Steiermark. — Brill, Rentier, Triest. — Mayr und Peterium-Familien, Fiume.
Stadt Wien. Piacers, Hansbes., Triest. — Schar, Kaufm., Graz. — Dol, Kaufm., Wien. — Graf Anadei, Stein. — Staudinger, Kaufm., Marburg. — Felner, Privat, Mainz. — Beckhaus, Kaufm. Meh-fis. — Adler, Kaufm., und v. Thomann, Wien. — Palter, Kaufm., Agram. — Proschkauer, Stein.
Hotel Europa. Aprill und Cofulich, Italien. — Debeslat, Weinhof. — Petrovich. — Tombe, Kreuz. — Pöwinger, Kaufsch. — Gradic, Hauptm., Spalato.

Im Militärspitale.
Herr Franz Fortner, I. I. Hauptmann in Pension, ist am 28. Juli im Alter von 51 Jahren an Lungentuberculose gestorben.

Wiener Börse vom 30. Juli.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Def. Hypoth.-Bant	Geld	Ware
Sterr. Rente, 5% Pap.	61.20	61.50	94.25	95.75	
do. do. 5% in Silber	71.80	71.70			
Loth von 1854	93.75	94.00			
Loth von 1850, ganz	103.80	104.00			
Loth von 1850, häuf.	126.00	127.00			
Frankenst. v. 1864	144.25	144.50			
Grandentl.-Obl.					
Steierm. 3% 50 J.	91.50	92.00			
Karnten, Krain u. Küstenland 5%	85.75	86.00			
Lugara 5%	81.00	82.00			
Kroat. u. Slav. 5%	84.00	85.00			
Stehenb. 5%	79.00	79.50			
Aktion.					
Nationalbank	847.00	849.00			
Union-Bank	269.00	269.50			
Creditbank	330.80	331.00			
Escompte-Bank	1020.00	1030.00			
Anglo-Osterr. Bank	304.00	304.25			
Bank. Bebenecersche	254.00	256.00			
Öst. Hypoth.-Bank	98.00	102.00			
Steier. Escompt.-Bk.	262.00	263.00			
Franko-Austria	125.35	125.75			
Kauf. Ferd.-Nordb.	208.00	208.50			
Südbahn-Gesellsch.	207.00	207.20			
öst. Elisabeth-Bahn	248.00	248.50			
Karlsburger-Bahn	242.50	243.00			
Stadenb. Eisenbahn	182.00	183.00			
Stactsbahn	333.00	334.00			
Kauf. Franz-Josephs	218.75	219.00			
Kauf. Barceier G.-B.	185.00	186.00			
Alte-Hofm. Bahn	180.00	180.50			
Pfandbriefe.					
Ration. 5% vorbest.	92.00	92.25			
10% Vorbest.	89.75	90.25			
10% Vorbest. Credit	105.00	105.50			
10% Vorbest. vada.	88.50	89.00			
Loth.					
Credit 100 fl. 5% 20 J.	186.50	187.00			
Don.-Dampfsch.-Ges. zu 100 fl. 5% 20 J.	99.50	100.00			
Krieger 100 fl. 5% 20 J.	120.50	121.50			
St. 50 fl. 5% 20 J.	58.00	59.00			
Österr. 40 fl. 5% 20 J.	39.00	40.00			
Salz 40 fl. 5% 20 J.	41.50	42.00			
Waltz 40 fl. 5% 20 J.	28.50	29.00			
Wald 40 fl. 5% 20 J.	36.00	37.00			
St. Genois 40 fl. 5% 20 J.	29.00	30.00			
Waldschlag 30 fl. 5% 20 J.	24.00	25.00			
Waldstein 30 fl. 5% 20 J.	24.50	25.00			
Waldschlag 30 fl. 5% 20 J.	16.00	17.00			
Waldschlag 100 fl. 5% 20 J.	14.50	15.50			
Wohneel. (3 Wron.)					
Augeb. 100 fl. 1860-20	93.20	93.30			
Frankl. 100 fl. 1860-20	93.40	93.45			
London 10 fl. 1860-20	111.70	111.90			
Paris 100 Francs	43.20	43.35			
Münzw.					
Dat. Franz-Ducaten	5.30	5.35			
100 Francs	8.83	8.84			
100 Francs	164.75	165.00			
100 Francs	108.25	108.50			

Telegraphischer Coursbericht

Filiale der Steiermärk. Escomptebank in Laibach, von der I. I. öffentlichen Börse in Wien am 31. Juli. Schlüsse der Mittagsbörse.
5proz. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen: 66. — 5proz. National-Anlehen 71.75. — 1860er Staats-Anlehen 104. — Bankactien 848. — Credit 332.90. — Anglobank 309.25. — Francobank 125.25. — Lombarden 206.80. — Unionbank 267.75. — Wechselbank 318. — Bankant 126.30. — Anglobankant 208.75. — London 110.60. — Silber 108.25. — R. I. Münz-Ducaten 5.29. — 20 Franc-Stücke 8.82.

Kiefer-(Waldwoll-)Bade-Extract,

Öel, Spiritus, Watte, Unterkleider und dergl. Produkte aus der renommirten **Latritz'schen Fabrik** zu **Kemda** in Thüringen werden **allen Gicht- und Rheumatismsleidenden** wiederholt als die anerkannt sichersten Mittel empfohlen und sind nur allein echt zu haben für **Krajin** bei **M. Bernbacher** in Laibach. (282-3)

Realitäten-Verkauf.

Ein Haus mit 11 Zimmern, entsprechenden Küchen, Kellern, Stallungen, 2 Joch Acker und Wiesen und 16 Joch Wald, 2 Meilen von Laibach entfernt, sehr angenehm und bequem an der Eisenbahnstation gelegen, zum Gasthaus- und Handlungsbetriebe vorzüglich geeignet, wird unter sehr günstigen Bedingungen aus freier Hand verkauft. Nähere Auskunft ertheilt der Herr **Dr. Sajovic**, Advocat in Laibach. (428-2)

Das Börsen-Comptoir und die Wechselstube der Wiener Commissions-Bank, Schottenring 18,

übernimmt alle wie immer Namen habenden **Bank-, Wechsel- und Börse-Geschäfte.** Die Aufträge am hiesigen Plage und aus der Provinz werden sehr rasch, reell und prompt ausgeführt und die durch das Börse-Comptoir angekauften Wertpapiere und Valuten mit Rücksicht auf die jeweilige Lage des Geldmarktes unter den billigsten Bedingungen befehnt. Die Geschäftslocalitäten bleiben täglich von 9 Uhr morgens bis 6 Uhr abends ohne Unterbrechung dem Publicum geöffnet. (401-5)